

21.06.2020 > Sommerbeginn an den Gestaden des Urmeers

Gestern um 23:43 Uhr – Astronomischer Sommerbeginn 2020 mitten in der Nacht.

Hätte heuer nicht dieses kleine Virus die Welt, und damit auch sämtliche unserer Reisepläne, aus den Angeln gehoben, hätten wir den Sommer auf einem Schiff irgendwo entlang der rumänisch-serbischen Grenze stromaufwärts kurz vor dem Eisernen Tor auf der Donau willkommen geheißen. Hätten wir ... aber so? Wird die Reise zu Gertrauds 50er wohl erst frühestens 2021 möglich sein. Urlaube sollen dennoch verbraucht werden und sind derzeit wohl am ehesten in Österreich möglich.

Das Spiel mit dem nicht vorhandenen Wasser

Also begaben wir uns in unserer diesjährigen Urlaubsplanung einen Tag vor der Abreise bei kräftigem Regenfall spontan auf die Suche nach einem möglichst regenfreien Fleckchen in Österreich. Dabei stellte sich in den Wetterprognosen die nordöstlichste als die trockenste Ecke Österreichs dar. So brachen wir tags darauf in das Weinviertel auf.

Dort muss es wirklich trocken sein! Wir ließen uns nämlich in einer Stadt nieder, in der es keine Brunnen gibt. Nicht einmal aus den Stadtbrunnen am Hauptplatz sprudelt Wasser. Stattdessen fließt einmal im Jahr der Wein, aus einem Brunnen der weiße, und aus dem anderen der rote. Zur freien Entnahme für vorbeikommende Gäste! Naja, die freie Entnahme gilt nur so lange, solange die vorbeikommenden Gäste dazu fähig sind. So gesehen kann man Retz genau genommen doch nicht eindeutig als trockene Stadt bezeichnen, obwohl sie kein Wasser innerhalb der Stadt haben.

Eine weitere Einzigartigkeit hat das nicht vorhandene Wasser in Retz hervorgebracht. Während in anderen Städten die Müller in früheren Zeiten das Mehl an Flüssen und Bächen mit von Wasser angetriebenen Mühlen gemahlen haben, mahlten die Mühlen hier anders. Statt an den Fluss zu gehen, mussten die Leute in Retz auf den Berg steigen, um ihr Korn zu Mehl mahlen zu lassen. Der Müller verrichtete seine Arbeit hier am höchsten und windigsten Punkt der Stadt, gerade richtig für seine Windmühle, die von riesigen Windrädern angetrieben wurde. Die Arbeit dort war Schwerstarbeit und erforderte vom Müller neben dem Wissen um sein Handwerk zusätzlich technisches Verständnis und Können beim Betrieb seiner Mühle.

Vor der Inbetriebnahme muss zuerst die Windrichtung bestimmt werden. Danach wird das komplette Dach dieser Turmmühle vom Boden aus mit einer langen Stange und mit dicken Seilen so weitergedreht und befestigt, dass das Windrad optimal gegen die Windrichtung ausgerichtet ist. Das ist nur möglich, weil das tonnenschwere Dach samt dem Windrad auf am Turmkranz befestigten Schienen und darauf fahrenden Rollen gelagert ist. Im Betrieb übertragen dann ganze Bäume die Kraft des Windes über die Flügelwelle, an der außen das Windrad befestigt ist, auf die Königswelle, die vertikal in der Mitte der Windmühle am Boden gelagert ist und die über weitere Zahnräder drei Mühlsteine antreiben kann.



Dass diese Windmühle genau an einer Stelle steht, an der vor 13 Millionen Jahren ein Leuchtturm gestanden sein könnte, zeigt einmal mehr, wie sehr sich das Wasser aus dieser Region zurückgezogen hat. Da hilft es auch nicht, dass die Leute heute den Höhenrücken, an dessen Abhang die Windmühle steht, wegen seiner Form „Parapluie“-Berg, also Regenschirm-Berg nennen. Damals vor Millionen Jahren jedenfalls fiel der langgezogene Höhenrücken in steilen Klippen in das Urmeer ab, welches sich von hier nach Osten und Süden hin weit über das Wiener Becken in die heutige Donau-Ebene hinein erstreckte.

An den Gestaden des Urmeers

Den Spuren des Urmeers konnten wir auf unserer Radtour entlang des Weinviertel DAC Radwegs <https://www.retzer-land.at/a-weintour-mit-einsichten-weinviertel-dac-radtour> immer wieder folgen. Während die abfallenden Klippen im Bereich des Parapluie-Bergs und rund um das Pulkauer Bründl am deutlichsten sichtbar waren, erweckten auf unserer Runde vor allem die sandigen Lößböden, auf denen Weingärten gepflanzt sind, Assoziationen an weite Sandstrände, an denen die Wellen des Meeres herein rollen. Besonders auf den Hochplateaus mit der schönen Aussicht und mit ihren hübschen und duftenden Blüten – wie denen von Kamille, Klatschmohn, Kornblumen, Natternkopf vulgo ‚Stolzer Heinrich‘, wilder Salbei, Malven, Wildrosen, ... – wurde unsere Erinnerung an das Meer und den Strand lebendig. So genossen wir das Radeln und die Entdeckungen entlang den Gestaden des Urmeers, mit seinen wilden Klippen, seinen sanften Sandstränden, seiner üppigen und duftenden Vegetation, seinen wogenden Wellen von Getreidefeldern und Weingartenblättern sowie seiner Brise, die wir lieber im Rücken spürten als gegen uns.

Nicht nur sprichwörtlich kommt das Beste zum Schluss. An dem Punkt, an dem du immer mehr mit der Landschaft und dem Meer verschmolzen bist. An dem Punkt, an dem sich nach mehr als 50 km im Sattel mit jedem gewonnenen (Höhen-)Meter ausschließlich das *Jetzt* in den Vordergrund gedrängt hat. An dem Punkt schließlich, nachdem du bereits das letzte Hochplateau erklommen hast und dort auf mehr oder weniger verschlungenen Umwegen durch die Weingärten geradelt bist, an dem du in diese Kellergasse einbiegst. Eine Kellergasse, die sich harmonischer anfühlt als die vorhergehenden. Eine, die mit ihren einheitlichen weiß gekalkten Mauern, grünen Fensterläden und roten Dächern eine eigene Ruhe ausstrahlt. Eine, die schon einmal zur schönsten Kellergasse des Landes gekürt wurde, wie wir später erfahren. Leicht ansteigend windet sich die Gasse ein paar Kurven hinauf auf den höchsten Punkt. Einladend steht dort die letzte Kellertür offen – Wein wird zur freien Entnahme und zum Mitnehmen angeboten! Frische Gläser und der gekühlte Wein im Kühlschrank laden aber auch zu einer genussvollen Verkostung vor Ort ein. Auf der anderen Straßenseite ranken Rosen vom Kellerstöckel,



auf der Rückseite warten unter dem Vordach ein Tisch und ein Bett auf Gäste. Am Rande des Weingartens, bevor jener in Richtung Retz abfällt, stehen neben einem Weingartenpfirsichbaum ein Holzfass zum Abstellen von Gläsern und Flaschen sowie Liegestühle zum Ausruhen bereit.

Wie können wir diesen Verlockungen widerstehen? Nachdem sich sogar die Sonne entschieden hat, dass sie nunmehr endgültig hinter der Wolkendecke hervorkommen will, verfallen wir diesem Ort zusehends.

So sitzen wir am Ölberg, so nennt sich dieser Ort, in unseren Liegestühlen, riechen und kosten den Sauvignon Blanc und den Muskateller vom Winzer und der Kärntnerin <http://www.weinbaumayer.at/>, genießen die grandiose Aussicht und können unsere heutige Tour vor unseren Augen Revue passieren lassen – die Windmühle, die Strandlinie an den Klippen des Parapluie Bergs, dazwischen das Weingarten-Meer, auf der anderen Seite unser Ziel Retz und die Stadt Znojmo in Tschechien am Horizont.

Vielleicht fahren wir morgen dorthin...

